

Zur Kriegslage

Der Einfluss der Witterung auf die Operationen im Westen. Die Ausdehnung der Sommeschlacht. Zur Fortsetzung der Offensive Brussylows. Zur Kooperation der Russen und Rumänen in der Bukowina. Die Neubildung der strategischen Lage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz. Die Kämpfe am Vulkanpaß. Die Schlacht vor dem Trajanswall. Zur Entlastungsoffensive Sarrails. Die Kämpfe im Raume Florina und im Strumatal.

Die letzten Tage haben die Entwicklung der Ententeoffensive im Westen stillgelegt, da sich trübes Wetter einstellte, das, wie vorauszusehen war, sofort eine hemmende Wirkung geltend machte. Die englischen und französischen Flieger sahen sich genötigt, auf die Erkundung der neuen deutschen Linien nordöstlich Bougavesnes und auf den Hügeln von Morval, Les Boeuys, Fiers und Lesars zu verzichten, und der Verteidiger gewann Zeit, sich tiefer einzugraben und durch Gegenangriffe den Ausbau der ihm entzogenen Stellungen zu erschweren. Combles hat unter diesen Umständen bis heute standgehalten. Sobald helleres und ruhigeres Wetter eintritt, werden Engländer und Franzosen ihre Angriffe ohne Zweifel wieder aufnehmen und den Durchbruch in der Richtung Cambrai in mühseliger Grabenoffensive zu vollenden suchen, einen Durchbruch, der erst dann ausreichen könnte, wenn die deutsche Armee nicht mehr imstande wäre, den Abgang an Geschützen und Menschen zu ersetzen und die Angreifer noch einen Uberschuß an Kraft behielten, um den Durchbruch durch innere Umfassung und Austreibung der Fronten zu einem entscheidenden Manöver zu gestalten.

Eine Erleichterung des Drucks, der so schwer auf dem rechten Flügel der deutschen Armeen im Westen lastet, aber immer noch ertragen wird und den Angreifer mehr erschöpft als den Verteidiger, läßt sich aus der durch äußere Umstände bedingten Operationspause nicht ableiten, doch wird die Frist, die im englisch-französischen Feldzugsplan zur Ausreifung der Operation gesteckt war, dadurch abermals gestreckt. Das muß sich um so mehr fühlbar machen, je weiter die Jahreszeit fortschreitet, je kürzer die Tage und je häufiger Nebel, Stürme und Regengüsse werden.

Ausgefüllt wurden die letzten Tage der Sommeschlacht durch Nahkämpfe von Graben zu Graben und deutsche Gegenangriffe, über deren Umfang und Zweck man noch keine Klarheit gewinnt, doch sind sie vermutlich nicht von großen Beständen ausgeführt und um jeden Preis durchgeführt worden, sondern sind mehr auf Berichtigungen der Front und Störung des Feindes angelegt. Am heftigsten waren sie im Abschnitt Rancourt-Bougavesnes, wo die französische Linie am weitesten vor springt und die Straße Péronne-Bapaume überschritten hat. Die dort besonders um das Gehöft Le Priez wütenden Geschäfte sind zunächst für die Verteidiger von doppelseitiger Umfassung schwer bedroht sehen, aber ihre Stellung noch halten. Im Raume Chaulnes läßt die Entwicklung der französischen Offensive schon länger auf sich warten. Gelingt es den Franzosen nicht, über Berny und Chaulnes Boden zu gewinnen, so werden sie vermutlich ihre Anstrengungen abermals weiter nach Süden tragen und über Roye vorzustoßen suchen. Die Angriffsfront beträgt jetzt über 45 Kilometer, das ist genug, um einer großangelegten Durchbruchschlacht als Entwicklungsraum zu dienen, aber sehr viel, um so reichlich bestückt und besetzt zu werden, wie es die englisch-französische Heeresleitung für notwendig hält, um den Widerstand der deutschen Linien zu brechen. Auf zehn Kilometer Frontbreite kann kein Durchbruch reifen, weil er abgequetscht wird und ein Loch von 45 Kilometer Breite kann nicht herausgeschossen werden, weil dazu statt 4000 etwa 20.000 Geschütze aller Kaliber und Ersatzrohre nebst Munition für unbegrenzte Feuerfähigkeit notwendig wären, von den erforderlichen Infanteriemassen ganz zu schweigen. So ergibt sich zwischen Berechnung und Ausführung ein Zwiespalt, der nicht leicht zu lösen ist und über dessen Bedeutung erst der Ausgang dieser furchtbaren Dauerschlacht uns belehren wird. An unserer Auffassung der strategischen Lage haben wir nichts zu ändern.

Im Osten sind die neuen russischen Massenangriffe noch nicht abgeklaut. Immer noch

wälzen sich die Korps Brussylows mit Todesverachtung gegen die deutschen, türkischen und österreichischen Linien. Es fehlen nachgerade Worte und Zahlen, um die Größe und die Verluste dieser russischen Offensive zu bezeichnen. Gelingt es den Russen nicht mehr, wie im Juni, die feindlichen Stellungen zu überfluten und nach rückwärts in Bewegung zu bringen, sondern ist der Gegner in der Lage, operativ zu verfahren oder standzuhalten, so bleiben die Massenstürme nicht nur ergebnislos, sondern schlagen auch dem Angreifer unmittelbar zum größten Nachteil aus. Auf die Dauer erträgt keine Armee, nicht einmal die russische, eine monatelange Offensivanstrengung, die mehr und mehr auf das Insfeuertreiben gewaltiger Streitermassen hinausgeht und die immer wieder aufgefüllten Korps stets aufs neue lichtet und zermürbt, ohne mehr als eine starke Belastung des Verteidigers zu erzielen. Offenbar war es Brussylow wieder darum zu tun, auf Kowel, Wladimir-Bolinski und Lemberg aus der Stochoblinie, dem Lugaabschnitt und an der Reichsstraße Zloczow-Lemberg durchzustoßen. Zugleich wurde die Front an der Zlota Lipa und Karajowka angegriffen, um dort an der Straße Tarnopol-Brzezany-Chodorow und am Dnjestr über Bolezowze-Halicz Bahn zu brechen. Nicht mit Divisionen, sondern mit zusammengefaßten Armeekorps ausgeführt, besaßen diese Angriffe zweifellos sehr große Kraft. Sie sind teils im Feuer zusammengebrochen, teils im Nahkampf erstickt worden und haben nur zu geringen Verschiebungen geführt. Die Parallele zu der Offensive an der Somme drängt sich aufs neue auf.

In den Karpathen ist Schnee gefallen. Die Angriffe, die hier von den Russen ausgeführt werden, ziehen sich mehr und mehr nach der Südgrenze der Bukowina und lassen eine Erleichterung der Lage der Oesterreicher am Jablonicapaß erkennen. Um so stärker ist der russische Druck in der Richtung des Borgopasses. Das Tal der goldenen Bystryca ist indes von den Russen noch nicht erstritten worden. Solange das nicht der Fall ist und die russisch-rumänische Kooperation nicht den Zusammenhang der alten Karpathen und der neuen siebenbürgischen Front des Verteidigers gefährdet, können alle Kämpfe im Raume Dornawatra als belanglos gelten.

Auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ist eine Neubildung der strategischen Lage im Gange, die durch die Umgruppierung der rumänischen Armee, durch die deutsch-österreichische Gegenoffensive in Siebenbürgen, den verstärkten Widerstand russisch-rumänischer Kräfte in der nördlichen Dobrudscha und die Entlastungsoffensive Sarrails bezeichnet wird.

Als wir am 18. September die Lage schilderten und besprachen, war die deutsch-österreichische Gegenoffensive in Siebenbürgen schon erkennbar. Schon am 15. September glaubten wir schreiben zu dürfen: „Ob eine von den in Siebenbürgen vorgedrungenen rumänischen Kolonnen, zunächst vielleicht die über Petroseny vorgelangte, nun vom Gegenstoß getroffen wird, muß sich zeigen.“ Am 20. September meldeten die Deutschen, daß diese rumänische Kolonne von Hatzeg über Petroseny auf den Vulkanpaß zurückgeworfen worden sei. Dadurch wird die rechte Flanke der in der Linie Orsova-Vulkanpaß stehenden rumänischen Streitkräfte gefährdet. Damit ist unter Umständen eine der Vorbedingungen einer von Westen nach Osten donauabwärts zu führenden deutsch-österreichischen Offensive erfüllt worden.

Es war ein Wagnis der Rumänen, durch die Klamm des Streinflusses gegen Hatzeg vorzudringen und ihre Kolonne Gegenangriffen an der Wegsperrung auszuweichen, ohne selbst durch Umfassung wirken zu können. Nun sind sie an der Serpentinstraße von Merisor wiederholt empfindlich gequetscht worden und dürfen froh sein, ihr Gros über den Vulkanpaß zurückgebracht zu haben. Doch hängt jetzt ihr ganzer linker Flügel weit zurück und es werden sich daraus wohl noch weitere Rekonzentrationen ergeben.

Die rumänische Umgruppierung hat zweckmäßig zu einer Verstärkung der an der Donau und in der Dobrudscha unglücklich kämpfenden rumänischen Streitkräfte geführt. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die in der Linie Zugun-Kara Omar-Mangalia ausgefochtenen Kämpfe nicht eine Vernichtungsschlacht darstellen, daß es dem Vertei-

diger vielmehr gelungen ist, sich der beidseitigen Umfassung zu entziehen und auf der gegebenen Rückzugslinie abzufluten. Wie sich herausgestellt hat, ist den geworfenen russischen und rumänischen Divisionen der beschleunigte Rückzug in der Tat geglückt. Nur unwesentliche Teile wurden nach Mangalka abgesprengt und auch diese konnten sich von dort noch nach Norden in Sicherheit bringen. Mangalia ist in bulgarischer Hand, und damit haben diese einen guten Stützpunkt in ihrer rechten Flanke gewonnen. Vorsichtigerweise war bei der Beurteilung der Kämpfe vom 14. bis 15. September zu sagen, daß die Verteidigungsfähigkeit der Linie Cernawoda-Konstanza je nach dem Grade der Niederlage von Kara Omar in Frage gestellt sei, falls nicht dort eine neue Armee versammelt werde, die nicht in, sondern vor der Linie Cernawoda-Konstanza, also etwa auf der Höhe von Rasso-Konstanza müsse. Die Entwicklung läßt diese zurückhaltende Beurteilung der Lage als gerechtfertigt erscheinen. Offenbar haben die Truppen Madensens den Versuch gemacht, mit den geschlagenen russisch-rumänischen Divisionen zugleich in die Verteidigungslinie Rasso-Tuzla einzudringen. Das ist den am linken Flügel fechtenden deutschen Truppen zum Teil auch gelungen, dann hat sich aber der Widerstand versteift, denn die von Osten und Norden herangeführten rumänischen und russischen Verstärkungen waren rechtzeitig angelangt und hielten fest. Es ist also sehr wohl möglich, daß Madensens Offensive bei Kara Omar gegipfelt hat, um jetzt vor dem Trajanswall nachgeprüft zu werden, falls er diese Schlacht durchsetzen will. Solange man nicht weiß, wie stark die Angriffsarmee ist und in welchem Maße es ihr gelungen ist, schwere Artillerie auf den kümmerlichen Wegen der Dobrudscha so rasch heranzubringen, daß ein gewaltiger Angriff auf die befestigte Stellung von Rasso-Tuzla Aussicht auf Erfolg bietet, läßt sich nicht sagen, wie die Dinge verlaufen werden. Wir möchten aber annehmen, daß Madensens je nach der Stärke des Gegners auf eine weitere Durchführung des Angriffs in der Dobrudscha verzichtet und versucht, die Erfolge zu konsolidieren, die durch die Eroberung von Tutrakan, Silistria und Mangalka, die Verkürzung der Front, die Bedrohung der Bufarest Zentralstellung, das Zerschlagen verschiedener feindlicher Heereskörper und die Zerreißung des rumänischen Operationsplanes dargestellt werden. Jedenfalls wird er nicht weniger auf eine Sicherung seiner rückwärtigen Verbindungen Bedacht nehmen müssen als die Rumänen, die in Siebenbürgen einen ziemlich aus den Fugen gegangenen Feldzug führen. Richten sich die Angreifer zunächst defensiv ein, um Geschütz nachzuziehen und schreiten die Rumänen zu Gegenangriffen, so kann es diesen übel ergehen, falls sie der operativ überlegene Gegner flankierend zu fassen bekommt.

Die Entlastungsoffensive Sarrails hat die ersten Erfolge heimgebracht und ist dann zum Stillstand gekommen. Wie anzunehmen war, haben sich die Kämpfe auf dem rechten bulgarischen Flügel wieder an den Kaimakalan und gegen die Cerna zu verschoben. Sarrail hat vermutlich sein starkes, ursprünglich zur Offensive bestimmtes Zentrum in die Defensiv verweisen und dadurch Kräfte freibekommen, die östlich und westlich des Ostrowos gegen die Nidze Planina und bei Florina eingesetzt wurden und den Kaimakalan und die Linie Effisu-Kastoria genommen haben. Die Bulgaren hatten sich ebenso sehr vor einer Umfassung ihres rechten Flügels zu hüten wie Sarrail und haben — vielleicht weil die Kräfte dazu nicht reichten — ihren rechten Flügel nicht weit genug ausgreifen lassen können, sondern mußten sich auf die Besetzung von Kastoria als einer vorgeschobenen Flankenposition beschränken. Nun sind die durch Franzosen verstärkten Serben zwischen Kastoria und Effisu eingebrochen und haben Florina genommen. In beschleunigtem Rückzug ist es den Bulgaren geglückt, ihre weit ausgebreitete Linie in der Richtung Kenali-Monastir zusammenzuziehen. Trifft diese Auffassung das Richtige, dann haben die Bulgaren jetzt ihren äußersten rechten Flügel zurückgebogen und auf dem Gebirge westlich des Prespases verankert und stützen sich östlich von Florina auf das Brodflüchen, das einen von Osten nach Westen ziehenden Verteidigungsabschnitt bildet. Dahinter liegt die große Cernaschleife und die Ebene von Monastir. Von dort kommende deutsch-bulgarische Verstärkungen können die Lage leicht wieder herstellen, solange

die Höhen westlich Florina und am Kaimakalan gehalten werden. Florina kann also noch ein paarmal den Besitzer wechseln.

Eine Offensive Sarrails in der Richtung Monastir ist überhaupt weniger aussichtsreich als ein Angriff im Strumatal. Diesen haben die Bulgaren am 20. August vollständig coupiert. Nun haben im Strumatal weitere Kämpfe stattgefunden, über die wir jedoch von beiden Seiten ungenügend unterrichtet werden. Man möchte indes beinahe auf eine weitere Frontverkürzung Sarrails nach rückwärts schließen, die unter so starkem bulgarischem Druck erfolgt ist. Die Italiener mußten einen Gegenangriff unternehmen und haben dabei beträchtliche Verluste erlitten. Wie es scheint, haben die Brigaden Petittis verschiedene Dörfer verloren. Es dürfte sich um eine Zurücknahme der Front Sarrails von den Südhängen der Belasica Planina durch das Tal zwischen Doiran und Butkowsos auf die Nordhänge des Krusja Balkans handeln. Dadurch wäre der Paß von Poroj nach Kolarowo ins Strumital dem Zugriff Sarrails entzogen worden.

Bern, den 22. September 1916.

H. St.